

## Jagd nach dem Goldenen Vlies

**KINO** sda. Der Olymp ist in den USA – aus Sicht der Amerikaner – eine klare Sache. Und wenn der Sitz der Götter in Gefahr ist, wird gekämpft. So wie in der Jugendbuchverfilmung «Percy Jackson». Gut nur, dass Percy und seine Freunde als Halbgötter besondere Fähigkeiten haben.

Kronos und die Titanen bedrohen die Götter, die hoch über allen Lebewesen thronen. Mit seinen Freunden zieht deshalb Percy, der Sohn des Poseidon, los, um alles in Ordnung zu bringen. Dazu muss er an das sagenhafte Goldene Vlies kommen, das vom monstrosen Zyklopen Polyphemus bewacht wird.

Auf dem Weg ins gefährliche Bermuda-Dreieck lauern bedrohliche Sagengestalten und Monster. «Percy Jackson – Sea of Monsters» von Thor Freudenthal fährt neben einer mitunter etwas anstrengenden 3-D-Optik auch einige Action auf, um die Zuschauer zu fesseln. Wer von der bisweilen etwas oberflächlich zusammengezimmerter, vorhersehbarer Geschichte absieht und es mit der griechischen Mythologie nicht ganz genau nimmt, kann spannende ein- bis zwei Stunden erleben.

### Zerstrittenes Team

Perfekt sind die Götter nicht, meist haben sie wenig Interesse an ihren Kindern, die sie mit Sterblichen gezeugt haben. Doch weil diese Kinder besondere Fähigkeiten haben, treffen sie sich in einem Halbblut-Camp zu Wettkämpfen, Spielen und Belehrungen. Nun ist das Camp in Gefahr. Mythische Monster haben den Schutzschild um das Areal durchbrochen. Nur das Goldene Vlies kann alles wieder gutmachen. Das zu finden, ist schwer, vor allem weil sich die Halbgötter mit Intrigen und Machtspielen selbst im Wege stehen.

Über weite Strecken wirkt die Geschichte wie aus einem ambitionierten Tugendlehrbuch mit Anspielungen auf griechische Sagen: Werte wie Zusammenhalt, Ehrgeiz, Freundschaft, Bescheidenheit, Gleichberechtigung und Toleranz werden hochgehalten, selbst im Angesicht von Monstern und Zombies und in grösster Gefahr. Vor allem junge Zuschauer werden ihren Spass haben, nicht zuletzt, weil die Percy-Jackson-Bücher eine grosse Fangemeinde haben.

Der Film läuft in den Kinos Capitol 5, Moderne, Luzern; Maxx 6, Emmenbrücke; Seehof 1, Zug; Lux, Baar; Cineboxx 2, Einsiedeln.



Percy Jackson: Den Trailer zum Film finden Sie auf [www.luzernerzeitung.ch/bonus](http://www.luzernerzeitung.ch/bonus)

# Mächtig, einsam und verletzlich

**LOCARNO** Gestern feierte der mit Spannung erwartete Film über Christoph Blocher Premiere. Das psychologisierende Porträt zeigt auch andere Seiten des Machtmenschen.

IRÈNE WIDMER, SDA  
kultur@luzernerzeitung.ch

Der Zufall ist Regisseur Jean-Stéphane Bron als Hilfsdramaturg zur Seite gestanden: Denn Kernstück des Films ist Blochers Wahlkampfreise 2011, bei der ihn der Regisseur im Auto begleitet. Die Promotour verläuft hoffnungsfroh, endet aber für Blocher überraschend mit einem Verlust an Stimmanteilen seiner Partei.

### Blocher, wie er sein könnte

Eingestreut in diese ersten, optimistischen Sequenzen sind Archivbilder, die den spektakulären Werdegang vom Sohn eines armen Pfarrers zum Milliardär und Volksführer nachzeichnet – eher konventionell, wie man das von TV-Dokumentarfilmen gewohnt ist.

Neu ist die Annäherung des Regisseurs mit Ansprachen aus dem Off. Deshalb heisst der Film auch «L'expérience Blocher» – Blocher, nicht wie er ist, sondern wie er nach Brons Erfahrung sein könnte. «Je vous invente», sagt er mehrmals und mutmasst im Stil von historischen Romanen, was wohl in dem Porträtierten zu bestimmten Zeiten vorgegangen sei. Das ist gelegentlich sogar von bestechender Logik, etwa wenn Bron annimmt, Blocher habe im Verlauf seiner Karriere einfach seine Kindheit vervollständigt: Einst konnte er trotz Landwirtschaftslehre nicht Bauer werden, weil er keinen Hof hatte – nun hat er einen und dazu sogar ein Schloss. Und einst schnitt sein Vater Ankerbildli aus Kalendern – heute besitzt der Sohn die weltweit grösste Privatsammlung mit Werken dieses Malers.

### Gesicht als leere Projektionsfläche

Doch nach der Schilderung des Aufstiegs deutet sich ein Sinkflug an: Die Wahlschlappe 2011 ist nicht der einzige Rückschlag in diesen Monaten. Anfang Dezember deutet Blocher Bron – wieder im Auto – an, dass er etwas erfahren habe, aus dem er «eine wunderbare Übung» machen werde – und kichert dazu wie ein Lausbub, der weiss, dass gleich ein Briefkasten explodiert.

Doch der Volkstribun wird aus der «Affäre Hildebrand» nicht unbeschadet hervorgehen. Nach der Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität und



Regisseur Jean-Stéphane Bron und Christoph Blocher bei den Dreharbeiten zu «L'expérience Blocher».

PD

der Eröffnung eines Strafverfahrens fängt Bron noch nachdenklichere Szenen ein als nach dem Wahltag – kein Vergleich zum stets auch gestisch ausladenden

**Blocher kichert wie ein Lausbub, der weiss, dass gleich der Briefkasten explodiert.**

Kampfwillen, etwa nach der Abwahl aus dem Bundesrat 2007.

### Blocher «deprogrammiert»

Stattdessen minutenlang Blocher stumm mit leerem Blick – ein selten gesehenes Bild, von Bron inszeniert unter anderem im leeren Nationalratsaal. Ob der Abgebildete dabei niedergeschlagen ist, ob er überhaupt etwas empfindet, bleibt der Imagination des Zuschauers überlassen, der sich seine

eigene «Expérience Blocher» zusammenreimen kann. Er habe den gewieften Rhetor und Showman «deprogrammieren» wollen, sagte Bron am Filmfestival in Locarno vor den Medien: Er wollte den Politiker in Situationen bringen, in denen er nicht auf eingespielte Verhaltensweisen zurückgreifen konnte.

### Hinterlistiger Schlussatz

Das ist dem Regisseur teilweise auch gelungen – in den stummen Szenen wirkt der Porträtierte ungewohnt verletzlich. Stören tut es ihn offenbar nicht: Laut Bron hat Blocher keine einzige Einsprache erhoben und den Film, der im Oktober in die Kinos kommen soll, anstandslos durchgewinkt.

Dass Bron eine Beisshemmung entwickelt haben könnte, scheint nicht der Fall. Zu hinterlistig tönt etwa einer der Schlussätze: Die SVP habe zwar Stimmen verloren, aber Christoph Blocher habe zweifellos die Schweizer Politik nachhaltig «contaminé», also «verseucht». Und das sei doch auch ein Sieg.

## Eine Mutter stirbt

**FESTIVAL** sda. Mit «Sangue» ist gestern eine italienisch-schweizerische Koproduktion zum Wettbewerb um den Goldenen Leoparden angetreten. Eigentlich hätte es ein Film werden sollen über den italienischen Rotbrigadisten Giovanni Senzani, der 2005 nach 23 Jahren aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Aber das Leben schrieb das Drehbuch um: Die Gesundheit von Regisseur Pippo Delbonos 86-jähriger Mutter verschlechterte sich, der Sohn begleitete sie filmisch in den Tod.

Die beiden Geschichten der alten Frau und des geläuterten Terroristen vereinigen sich im Motiv des Bluts und münden in die Frage, wie weit politischer Widerstand gehen darf. Dass nur mit kleinen Kameras gefilmt wurde, verleiht dem spannenden Werk eine enorme Authentizität.

# Im intensiven Sinnenfest feiert diese Malerei sich selber

**KUNST** Vera Rothamel zeigt in der Kunsthalle Luzern einen Panoramablick auf ihre Malerei: Farbe, Form und Raum sorgen für ein Erlebnis.

Das Sinnenfest, das die Luzerner Künstlerin Vera Rothamel den Besuchern der Kunsthalle Luzern bietet, kündigt sich schon von aussen, im Blick auf die Fensterfront zur Bourbaki-Bar an: Die Glasfelder sind in kräftigem Orangerot bemalt. Sie zeigen auslaufende Farbfelder, Linien, die sich zu Zeichen, Gitter- und Netzstrukturen ausformen. Beim Schritt durch die Tür, mit dem Blick hinaus zur Bar wird sichtbar, dass die Künstlerin bemalte Folien vor die Fenster gehängt hat.

### Schichten und Übergänge

Vera Rothamel arbeitet mit Schichten. Das zeigen auch die grossformatigen Tafelbilder, die an der Rückwand des Ausstellungsraums hängen. Rasterstrukturen, Pflanzenmuster, Farbe als formlose Flecken und Flächen ergeben ein Geflecht, das in die Bildtiefe hinein in einer paradoxen Bewegung durch die Überlagerungen weite Räume öffnet.

Übergänge sind der Künstlerin wichtig, der Schritt von aussen nach innen

und wieder zurück, der Wechsel von der Nah- zur Weitsicht, den der Betrachter, an den Werken vorbeigehend, nachvollzieht.

Der gebogene Raum der Kunsthalle Luzern, diese lang gezogene Nische, erscheint weit und gross wie nie. Das liegt zum einen an den Bildern, ihrem sinnlichen Reichtum an Farben und Formen, die sich, kaum sind sie vom Auge festgehalten und ins Erkennbare bestimmt, der Festlegung wieder entziehen und ins Abstrakte ableiten.

Zum anderen ist es die Bilder- und Zeichenschicht auf der Fensterfront, die als Farbraum das Innen vom Aussen gleichzeitig trennt und auf ihren gegenseitigen Bezug hinweist. «Es ging mir darum, die Schwierigkeit des Raums aufzugreifen», sagt Vera Rothamel, «und sie zu nutzen, damit etwas Neues, mit dem Raum und mit meinen Bildern, entstehen kann.»

### Grosse Geste

Der leere Raum zwischen Wand und Fenster, zwischen den schichtweise gemalten Bildern und den transparenten Bilderfolien, wird seinerseits als Übergang erlebbar: Er will durchschritten sein, und er betont die materielle Gegenwart der Farbe – auf den Leinwänden, auf den Folien.

Mit einer grossen Geste nehmen die Bilder den Betrachter auf. Sie bieten ihm ein Panorama, das durch die Bilder-



Ihre Malerei wird zum Raumerlebnis: Vera Rothamel in der Kunsthalle Luzern.

Bild Manuela Jans

rhythmen bewegt erscheint, Momente des Innehaltens anbietet, und daneben dramatische Szenarien, die aus der Abstraktion heraus wuchern und sich hier und dort zu einem Muster konkretisieren, zu einem Raster kristallisieren.

### Mitten in den Bildern

Im hell erleuchteten Kellerraum zeigt Vera Rothamel die Arbeit «Druck und weg». Auf Stein malte die Künstlerin drei Motive: eine Farbfläche im Auf und Ab verdünnter und verdichteter Pinselstriche, ein Blattmotiv von einem alten Tapetenstempel und eine freie Lineatur, die sich zum Gitter fügt. Vom eingefärbten Stein wurden auf der Schnellpresse Blätter abgezogen, bis die anfangs satte orangefarbene Farbe schwach und schwächer, zuletzt kaum mehr sichtbar ist.

Mitten in diesen Druckbildern stehend, erlebt man die Farben und Formen als ein intensives Sinnenfest, in dem die Malerei sich selbst feiert.

URS BUGMANN  
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

### HINWEIS

Kunsthalle Luzern, Bourbaki, Löwenplatz 11, Luzern. Bis 15. September. Di–So 14–18 Uhr, Do 14–20 Uhr.

Vernissage heute Mittwoch, 14. August, 19 Uhr. Sonntag, 18. August, 11 Uhr, und Donnerstag, 22. August, 19 Uhr: gemeinsame Rundgänge mit den Historikern des Bourbaki-Panoramas und der Künstlerin in der Kunsthalle und im Panorama.